



Abschlussdokumentation des Modellprojekts
„Abenteuer Inklusive“ auf dem Abenteuerspielplatz
und Kinderbauernhof Waslala 2014 - 2017

Abenteuer Inklusive

Gemeinsam auf dem Abenteuerspielplatz



Inhalt

Vorwort	3
Abenteurer Inklusive - Eine Herausforderung, die sich lohnt Interview mit Linda Heine	4
Abenteurer Inklusive	6
Inklusion Interview mit Susanne Romeiß	8
Echt frei sein Inklusive Ferienfahrt von Waslala und Fairness	10
Erkenntnisse und Zukunftsausblick	12

IMPRESSUM

Herausgeber:
FiPP e.V. Fortbildungsinstitut für die pädagogische
Praxis - Presse & PR
Sonnenallee 223a | 12059 Berlin
Tel.: 030 - 259 28 99 20
Fax: 030 - 259 28 99 99
presse-pr@fippev.de
www. fippev.de

Redaktion: Linda Heine
Gestaltung: Bettina Boos

Bildquellen: Fotos der ASP Waslala und
Fairness Kinder- und Jugendtreff, pixabay, PEXELS
Texte (soweit nicht anders vermerkt): FiPP Presse & PR

Berlin | April 2017

FiPP e.V.
Fortbildungsinstitut für
die pädagogische Praxis

Das Projekt „Abenteurer Inklusive“ wurde gefördert von der Aktion Mensch, „PS-Sparen und Gewinnen“ der Berliner Sparkasse sowie der Stiftung Berliner Sparkasse.

Liebe Leser_innen,

nach drei erfolgreichen Projektjahren findet im April 2017 das Modellprojekt **„Abenteuer Inklusive - gemeinsam auf dem Abenteuerspielplatz“** sein Ende. Inklusion ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Der Abenteuerspielplatz und Kinderbauernhof Waslala in Berlin Altglienicke, als gesellschaftlicher Ort für Kinder und Jugendliche, sah sich hier direkt gefordert. Um Inklusion tatsächlich umzusetzen, sind viele kleine Teilschritte notwendig.

Am Anfang stand die große Motivation, sich auf dieses Modellprojekt einzulassen, es gab aber auch viele Fragezeichen. In erster Linie ging es in dem Projekt darum, Wege zu erproben, wie Inklusion gelingen kann. „Wir wissen zwar nicht, wie das mit der Inklusion funktionieren soll, aber die Idee ist so wichtig, dass wir wagen möchten, es auszuprobieren.“ (*Annette Hübner, Koordinatorin des Waslala zum Projektbeginn*)

Im Folgenden sollen sowohl der Verlauf des Projekts, als auch die gesammelten Erkenntnisse dargestellt werden.

Unsere wichtigste Erkenntnis zuerst: Inklusion ist ein kontinuierlicher Prozess. Dieses Modellprojekt war der Startschuss auf einem Weg, den wir weiterhin mit Ihnen/Euch gemeinsam beschreiten wollen.

Ich wünsche Ihnen/Euch viel Spaß bei der Lektüre.

L. Heine

Linda Heine, M.A. (*Soziale Arbeit*)

Projektkoordination „Abenteuer Inklusive“



Abenteuer Inklusive – Eine Herausforderung, die sich lohnt

Interview mit Linda Heine

Linda Heine arbeitet im Rahmen des Projekts „Abenteuer Inklusive“ als pädagogische Fachkraft auf dem Abenteuerspielplatz (ASP) Waslala in Altglienicke.

Wie entstand die Idee zu dem Inklusionsprojekt?

Wir bieten ja einmal wöchentlich therapeutisches Reiten an. Uns ist aufgefallen, dass die Kinder, die daran teilnehmen, nach dem Angebot den Platz meist wieder verlassen. Da haben wir uns gefragt, was es braucht, damit die Kinder auch außerhalb dieser speziellen Angebote zum ASP Waslala kommen.

Welche Barrieren habt ihr da ausmachen können?

Wir haben im Konzeptionsprozess viel mit den Eltern von Kindern mit Beeinträchtigung geredet und haben erkannt, dass wir nach außen besser signalisieren müssen, dass Waslala ein Ort für alle Kinder ist, dass alle Kinder hier willkommen sind. Außerdem haben wir festgestellt, dass bei

vielen Eltern einerseits Sorgen um das Wohl ihrer Kinder bestanden, aber auch die Befürchtung verbreitet war, dass ihr Kind eine zu starke Belastung für uns sein könnte.

Wie schwierig ist der Prozess?

Wir haben eine pädagogische Konzeption, die sehr offen ist, auf die Selbstständigkeit der Kinder baut und Freiräume bieten will. Andererseits brauchen ja gerade Kinder mit Beeinträchtigungen oft eine sehr enge Begleitung. Deshalb sprechen wir mit Einzelfallhelfern darüber, wie es sich ermöglichen lässt, dass sie sich auch mal zurückziehen, damit die Kinder diesen Freiraum bekommen.

Was waren weitere Herausforderungen?

Inklusion kann nur funktionieren, wenn alle auf dem Platz sie umsetzen. Das heißt, alle Mitarbeiter_innen des Waslala müssen sich selbst in ihrer Haltung und ihrem Verhalten für die Bedürfnisse von Kindern mit Beein-

.....
**INKLUSION KANN
 NUR FUNKTIONIEREN,
 WENN ALLE AUF DEM
 PLATZ SIE UMSETZEN**



trächtigung sensibilisieren. Dafür haben wir auch unsere Konzeption umgeschrieben, damit Inklusion auf dem Platz wirklich ein fester Bestandteil wird. Insgesamt haben wir gute Erfahrungen mit dem Inklusions-Check der Aktion Mensch gemacht.

Wie sieht es aus mit Barrierefreiheit?

Ein Abenteuerspielplatz kann nie vollständig barrierefrei sein, aber wir haben festgelegt, dass z.B. zukünftige Baumaßnahmen barrierefrei durchgeführt werden. Wir haben bereits eine rollstuhlgerechte Toilette, alle unsere Tiergehege sind ohne Stufe zugänglich und wir verfügen über eine Aufstiegs- hilfe fürs Pferd.

Darüber hinaus kann es ja auch ein Abenteuer für alle Beteiligten sein, spontan und kreativ eine barrierefreie Lösung für eine aktuelle Herausforderung zu schaffen.

Wie siehst du rückblickend den Prozess?

Mir ist wichtig, dass man nicht sagt: „Oh je, Inklusion, das ist ja sicher ganz viel Arbeit“, sondern man sieht, dass schon kleine Schritte richtig viel bewegen können. Auch eine große Portion Optimismus hilft bei der Umsetzung.

.....

Tim Zülch, freier Journalist

Erschienen in der Broschüre: „25 Jahre FiPP e.V.“



Abenteuer Inklusive

Die Durchführung des Projekts beinhaltete viele kleine und große Teilschritte. Die wichtigsten werden hier kurz dargestellt:

- Themenwochen
- Familiensamstage
- Kooperationsprojekte und Vernetzungen
- Arbeit im Offenen Bereich

Themenwochen

Die Themenwochen fanden mit einer Teilnehmer_innenzahl von 10 Kindern in den Schulferien statt. Sie wurden zusätzlich von einer Honorarkraft, Experte_in auf ihrem/ seinem Fachgebiet, begleitet. Im gesamten Projektzeitraum widmeten

sich die Gruppen jeweils fünf Tage lang den Themen Holzverarbeitung, Ponys, Schafe, Garten und Videodreh. Es konnte über diese Spezial-

angebote gelingen, Kinder mit einer Beeinträchtigung sowohl anzusprechen, als auch Übergänge in den offenen Betrieb zu schaffen.

Familiensamstage

Jeden 2. und 4. Samstag im Monat fand der Familiensamstag statt. Dieses Angebot etablierte sich nach einer gewissen Anlaufzeit zu einem Forum des Austauschs und der Zusammenkunft. Eltern- bzw. Familienarbeit hat sich als maßgeblich gezeigt, wenn es darum geht, Kindern mit einer Beeinträchtigung eine Teilhabe an den Angeboten des ASPs zu ermöglichen.

Kooperationsprojekte und Vernetzungen

Für gelingende Inklusion sind sowohl Vernetzung, als auch die aus ihr entstehenden Kooperationen, unabdingbar. Es fiel auf, dass eine Vernetzung von Behindertenhilfe und Jugendhilfe nahezu nicht existent ist. Hier wäre es im Sinne von Inklusion wichtig, langfristig entsprechende Gremien und Netzwerkrunden zu schaffen.

Kooperationen fanden insbesondere mit Schulen statt (Schulen mit Förderschwerpunkt, Schwerpunkt Inklusion und Willkommensklassen). Zudem wurde eng mit freien wie öffentlichen Trägern der Eingliederungshilfe kooperiert. Diese Kooperationen konnten unter anderem durch die guten Kontakte innerhalb unserer regionalen AG 78

.....
**VERNETZUNG UND
 KOOPERATIONEN SIND
 UNABDINGBAR FÜR
 EINE GELINGENDE
 INKLUSION**

entstehen, was zeigt, wie wichtig entsprechende Gremien und Netzwerkrunden sind.

Arbeit im offenen Bereich

Um die Kinder im offenen Bereich einzubinden ist ein Vertrauensverhältnis notwendig. Zudem basiert die Motivation für eine Teilnahme oftmals auf „Peer-to-Peer“-Beziehungen. Es gilt diese anzubahnen und zu gestalten, was einen Mehraufwand an Ressourcen bedeutet. Oftmals besitzen Eltern und Angehörige von Kindern mit einer Beeinträchtigung einen erhöhten Kommunika-

tions- und Beratungsbedarf, bevor sie der Teilnahme ihrer Kinder am offenen Angebot zustimmen. Erschwert wird die Teilnahme, wenn die Kinder einen Assistenzbedarf besitzen und die Teilhabe nur durch die Begleitung eine_r Angehörigen oder eine_r Einzelfallhelfer_in gewährleistet werden kann. Daher sollen in Zukunft Lösungsoptionen geprüft werden, wie Familien mit einem Kind mit Beeinträchtigung unterstützt und den Kindern nach Bedarf eine Assistenz zur Verfügung gestellt werden kann.



Inklusion

Interview mit Susanne Romeiß

Susanne Romeiß ist Pädagogin mit den Schwerpunkten Sonderpädagogik und Kleinkindpädagogik.

Sie arbeitet seit 2013 als Trainerin und Dozentin für pädagogische Fachkräfte und hat den Abenteuerspielplatz Waslala beim Inklusionsprojekt fachlich begleitet.

Gibt es in Bezug auf Inklusion klassische Irrtümer oder Vorbehalte von Einrichtungen?

Welche sind das aus Ihrer Erfahrung?

Oh ja, da fallen mir gleich zwei ein. Erster Irrtum: „Jugendarbeit ist ja eh für alle offen, da kann eigentlich jeder kommen“. Studien zeigen, dass eine Integration von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigung in den offenen Bereich nur selten stattfindet. Viele Einrichtungen reagieren nur, wenn jemand

zufällig vorbeikommt, agieren aber nicht vorausschauend, d.h. sie sprechen diese Kinder und Jugendlichen nicht aktiv mit ihrem Angebot über beispielsweise Schulen oder Eltern an.

Der zweite Vorbehalt besteht darin, dass Einrichtungen meinen, darum könne man sich nicht auch noch kümmern, weil Zeit und Geld fehlen. Natürlich sind für bestimmte Vorhaben auch finanzielle und



personelle Ressourcen notwendig, aber darauf zu warten, bis alle Ressourcen vorhanden sind, und erst dann loszulegen, ist der falsche Weg. Wichtig ist, dass jemand den Prozess in die Hand nimmt, verantwortlich ist und auch Entscheidungskompetenz hat. Der zeitliche Prozess kann dann selbst gesteuert werden. Und man wird feststellen, dass viele Barrieren auch ohne finanziellen Aufwand abzubauen sind, denn Inklusion beginnt im Kopf.

Gibt es spezielle Herausforderungen, Inklusion auf einem Abenteuerspielplatz umzusetzen?

Hier gibt es natürlich bauliche Barrieren für Kinder und Jugendliche mit Mobilitätseinschränkungen, die sich nicht von heute auf morgen oder nur mit großem finanziellem Aufwand beheben lassen. Allerdings kann ich aus meiner Erfahrung sagen, dass jede Einrichtung ihre speziellen Herausforderungen hat. Das hängt mit der Angebotsstruktur, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Kindern und Jugendlichen und den sozial-räumlichen Gegebenheiten zusammen.

Können Sie kurz den Inklusions-Check erklären?

Es gibt verschiedene Leitfäden und Fragenkataloge, die Einrichtungen helfen Inklusion praktisch in ihren Angeboten und Strukturen umzusetzen. Der Inklusions-Check ist eine dieser Arbeitshilfen, speziell für den Bereich Kinder- und Jugendarbeit. Er stellt eine kürzere Version des Index für Inklusion dar. Wenn Einrichtungen mit dem Inklusions-Check arbeiten, können sie auch sehen, was alles schon gut bei ihnen läuft. Das ist eigentlich immer sehr motivierend. Darauf aufbauend die Angebote entsprechend weiterzuentwickeln, neue Ideen und Wege zu suchen und auszuprobieren, ist eine wirklich tolle Aufgabe.

**VIELE BARRIEREN
LASSEN SICH AUCH
OHNE FINANZIELLEN
AUFWAND ABBAUEN,
DENN INKLUSION
BEGINNT IM KOPF**

.....
Tim Zülch, freier Journalist

Erschienen in der Broschüre: „25 Jahre FiPP e.V.“



Echt frei sein

Inklusive Ferienfahrt von Waslala und Fairness

Die inklusive Ferienfahrt wurde nicht aus Mitteln des Projekts „Abenteuer Inklusive“ finanziert. Ihr Zustandekommen ist vielmehr ein sehr gutes Beispiel dafür, welchen Einfluss das Projekt auf die Entwicklung inklusiver Strukturen auf dem ASP Waslala hatte und langfristig haben wird. Die inklusive Gestaltung dieses sehr wichtigen Angebots soll auch in Zukunft fortgesetzt werden.

Das tolle weitläufige Grundstück des Naturerlebnisparks Gristow am Greifswalder Bodden mit seinen vielen Möglichkeiten und den tollen Tieren schafft unvergessliche Erlebnisse.

20 Kinder, fünf Betreuer. Gut gelaunt, mit Zelten und Proviant bepackt, geht es los zur zweiten inklusiven Ferienfahrt nach Gristow. Die große Stadt verschwindet langsam und die flache Landschaft der Uckermark breitet sich aus. Die Waggonen des Regional-express rattern monoton über die Gleise. Die Kinder sind aufgeregt. Ein Junge klebt fast die ganze Fahrt am Zugfenster und ruft „schau, wir sind jetzt wirklich raus aus Berlin, wirklich raus“. Er war, wie er später erzählt, noch nie weiter verreist gewesen als in den Kleingarten seiner Eltern. Für weitere Reisen fehlt der Familie das Geld.

Wir zelten auf einer großen Wiese direkt am Greifswalder Bodden. Es gibt einen Lagerfeuerplatz, eine Grillhütte und eine kleine

Küche zur Selbstversorgung. Zum Glück ist ein Zaun zwischen Zeltplatz und Bodden, so ist die Aufsichtspflicht gut wahrzunehmen. Insgesamt neun Kilometer Wanderwege führen durch das etwa 70 Hektar große Gelände des Naturerlebnisparks mit seinen verschiedenen naturbelassenen Biotopen. In großen Gehegen sind einerseits Haustierrassen wie Schafe, Rinder, Schweine, Ziegen, Enten, Gänse und Hühner zu sehen, als auch Alpakas, Auerochsen, Damwild und Wildpferde.

„Das sind die Ferien der Kinder“

Das Programm der Woche orientiert sich stark an den Bedürfnissen der Kinder. „Das sind die Ferien der Kinder“, sagen wir immer, darum sollen auch sie entscheiden, was passiert. Anregungen gibt es genug: Kirchturmbesteigen, Kneipp-Strand, Naturerlebnispfad, Baden oder Streichelzoo. Nur aufwändigere Aktivitäten, wie zum Beispiel eine Kutschfahrt, werden vom Team im

Vorhinein organisiert. Selbstständig haben die Kinder zum Beispiel eine Kriminal-Schnitzeljagd organisiert. Sie haben Schilder gemalt, die Route ausgeheckt und uns schließlich eröffnet, dass es um einen Mord geht. Anette, Leiterin vom ASP, war ermordet worden und liegt regungslos auf einer Bank. Nun musste der Mörder gesucht werden.

Probleme individuell behandeln

Fünf der Kinder haben eine diagnostizierte Beeinträchtigung. Meist geistiger Art. Uns ist wichtig, das wir das nicht an die große Glocke hängen, darum sprechen wir das nur an, wenn es nötig ist. Zum Beispiel, weil es bei den Kindern zum Thema wird. Bei einer Nachtwanderung fing ein Teil der Kinder an, Gruselgeschichten zu erzählen. Ein achtjähriger Junge mit diagnostiziertem ADHS bekam Angst und wurde sehr ungehalten, was wiederum die anderen Kinder verstörte. Wir versuchen, eine solche Situation auf das Grundsätzliche herunterzubrechen. Zum Beispiel, dass es netter ist, eine Gruselgeschichte nicht mehr weiter zu erzählen, wenn jemand aus der Gruppe Angst bekommt.

Viele der Kinder vom ASP haben eine enge Beziehung zu Pferden. Besonders toll finden die Kinder hier die großen Kaltblüter zu putzen und zu gucken, was die Unterschiede zu den Ponys sind, die wir auf dem ASP haben. Für alle sind die gemeinsamen Lagerfeuerabende, an denen wir gemeinsam singen, ein schöner Ausklang des Tages. Die Größe des Geländes beeindruckt die Kinder immer wieder. Wenn wir fragen, was gut gefallen hat, kommt oft der Satz „dass man hier echt frei sein und sich frei bewegen kann“.

Gefördert wird die Fahrt durch Spendengelder der Volkssolidarität Altglienicke und eine Förderung durch das Deutsche Hilfswerk, sodass die Teilnahme nur 70 Euro kostet. Allerdings gibt es Eltern, die auch das nicht bezahlen können. Dann versuchen wir, durch Patenschaften eine Mitreise zu ermöglichen. Denn an Geld soll die Teilnahme nicht scheitern.

.....

Tim Zülch, freier Journalist

Erschienen im FiPP-Magazin, Ausgabe 02-2016



Erkenntnisse und Zukunftsausblick

Das Modellprojekt „Abenteuer Inklusive“ konnte zeigen, dass Inklusion zunächst „im Kopf“ beginnt. Es geht um einen Einstellungswandel. Bereits kleine Teilschritte können zu einer Verringerung der Zugangsbarrieren führen. Hier hat sich die Arbeit mit dem Inklusionscheck bewährt, mit welchem sowohl Erkenntnisse über bereits gelungene Maßnahmen und Strukturen gewonnen, als auch Handlungsbedarfe festgestellt werden können.

Dennoch ist festzuhalten, dass der Abbau von Zugangsbarrieren alleine nicht aus-

reicht, um von einer gelingenden Inklusion sprechen zu können.

Das inklusive Leitbild einer Institution muss klar nach außen kommuniziert werden. Es ist wichtig zu signalisieren,

dass alle Kinder, Jugendlichen und Familien in der Einrichtung willkommen sind. Gemeinsam müssen Wege gefunden werden, wie eine wirksame Teilhabe ermöglicht und umgesetzt werden kann.

Die wichtigsten Aspekte, die im Verlauf von „Abenteuer Inklusive“ beobachtet wurden, sind: Ein erhöhter Bedarf der Familien nach Unterstützung und Beratung und ein erhöhter Betreuungs- und Assistenzbedarf der Kinder und Jugendlichen mit Beeinträchtigung. Zusätzlich kann ein pflegerischer Bedarf vorhanden sein.

Dies zu gewährleisten ist mit den in einer Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung für gewöhnlich zur Verfügung stehenden Ressourcen nicht zu bewerkstelligen. Daher empfiehlt es sich, Wege zu prüfen und umzusetzen, mit welchen diese Bedarfe langfristig gedeckt werden können. So kann in der offenen Kinder- und Jugendarbeit der gesellschaftliche Auftrag „Inklusion“ zum Erfolgsmodell werden.

SO KANN
„INKLUSION“ ZUM
ERFOLGSMODELL
WERDEN

F7PP e.V.
Fortbildungsinstitut für
die pädagogische Praxis

